Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.10 Mk., vierteljährlich 3.30 Mk., durch die Post 3.25 Mk. ausschl. Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet.

Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1140 der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142 der Bezugs-Abteilung Nr. 1133; Postscheckkonto Leipzig 4609.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Fünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. — Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.
Erfüllungsort: Halle a. S.

Erscheint täglich zweimal. Sonntags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17. Nebengeschäftsstelle Markt 24.

Nr. 483. **Halle, Sonnabend, den 14. Oktober** **1916.**

Der feindliche Flugzeugangriff auf Süddeutschland.

Die Vergewaltigung Griechenlands.

c. B. **Karlsruhe**, 13. Oktober. Der „Züricher Tagesanzeiger" meldet aus Paris: Wie die Pariser Blätter aus Athen berichten, ist die griechische Hauptstadt durch Truppen der Entente militärisch besetzt worden. Starke französische und englische Truppenabteilungen halten die öffentlichen Gebäude und die Kasernen besetzt.

c. B. **Haag**, 13. Oktober. Die „Times" melden aus Athen: Die Gesandten der Verbandsmächte haben vor einigen Tagen den Kabinetten in London, Paris und Petersburg vorgeschlagen, dem König Konstantin noch einmal Gelegenheit zu geben, das Land aus dem Chaos zu retten. Man müsse ihm mitteilen, daß er auch jetzt noch auf Unterstützung zur Vertreibung der Bulgaren rechnen könne, wenn er unverzüglich Bulgarien den Krieg erkläre. Die „Times" fügen hinzu, nicht zu wissen, ob nach dem letzten Schritt bezüglich der Flottenauslieferung die obigen Vorschläge noch in Frage kommen.

T. U. **Sofia**, 13. Oktober. Das neue Athener Kabinett wird hier mit Freuden begrüßt. Der Präsident Professor Lambros, als großer Bulgarenfreund bekannt, wird also auch jetzt vierbundfreundlich sein. Als bulgarische Studenten im Jahre 1912 Athen besuchten, begrüßte Lambros sie als gute Nachbarn und betonte, daß der von gemeinsamen Feinden verkündete uralte Haß zwischen Griechen und Bulgaren nicht existiert. Beide Völker können für alle Zeit freundlich nebeneinander auf dem Balkan wirken. Der Minister des Auswärtigen Salokostas war vor 14 Jahren griechischer Gesandter in Sofia und hat die besten Eindrücke als Bulgarenfreund zurückgelassen. Hiesige politische Kreise sind überzeugt, daß das neue Kabinett die Politik der Neutralität fortsetzen wird, und meinen, daß die Entente seinen baldigen Sturz mit allen Mitteln versuchen wird, hoffen aber auf Grund der letzten Erklärungen des Königs Konstantin und seiner bisherigen entschlossenen Haltung, daß alle Anstrengungen der Entente, die Neutralität zu brechen, vergeblich bleiben werden.

T. U. **Amsterdam**, 12. Oktober. Nach einem Athener Telegramm des „Daily Chronicle" hat man bereits mit der Auslieferung der griechischen Flotte an den Vierverband begonnen. Die kleineren Schiffe sind vorläufig nach Saloniki gebracht und der dortigen Regierung zur Verfügung gestellt worden, während die größeren Schiffe im Golf von Keratsin entwaffnet werden sollen. Die französischen Marinebehörden haben gestern abend alle Kriegsschiffe übernommen. Ein Teil der Mannschaft hatte die Schiffe bereits verlassen, der Rest begab sich darauf an Land. Die kleinen Schiffe sind mit einer französischen Bemannung belegt worden. — Ueber die letzten Stunden, welche dem Ultimatum des Vierverbandes an Griechenland vorangingen, meldet das Blatt noch folgendes: Nach Empfang des Ultimatums der Verbündeten trat das Kabinett um 6½ Uhr zu einer Konferenz zusammen, die bis 8¼ Uhr dauerte. Unmittelbar darauf teilte der Chef des Generalstabes dem Ministerpräsidenten Lambros und den Ministern des Auswärtigen und der Marine mit, daß der König sie in seinem Palaste in Athen erwarte. Mit einer Geschwindigkeit von 60 englischen Seemeilen in der Stunde war der König Konstantin im Auto von Tatoi nach der Hauptstadt geeilt. Um 9 Uhr abends fuhr der König zum Palaste des Prinzen Nikolaus in Kephissia, wo ihn Prinz Andreas erwartete. Admiral Palmer, der nach Athen entboten worden war, hatte inzwischen eine Unterredung mit dem Marineminister. Um 10 Uhr kehrte der König nach Athen zurück, rief sofort den Ministerrat von neuem zusammen und begab sich erst um Mitternacht im Auto wieder nach Tatoi zurück. Unterdessen konferierten die Marinebehörden auf dem Marineministerium in Gegenwart des Admirals Palmer. Um 1 Uhr wurde ein dritter Kabinettsrat abgehalten, welcher bis 3 Uhr dauerte.

—*—

Rußland.

Ein russisches Schlachtschiff schwer beschädigt

T. U. **Budapest**, 13. Oktober.

Zu den mehrfachen Angriffen von Wasserflugzeugen auf Konstanza, wo russische Truppentransporte festgestellt wurden, meldet der Pester Lloyd noch aus Sofia, daß tagelange Brände durch die Explosion großer Petroleumraffinerien verursacht wurden. — Im Hafen von Konstanza fand ein interessanter Kampf zwischen mehreren Wasserflugzeugen mit russischen Schlachtschiffen statt. Zwei Wasserflugzeuge haben das Schlachtschiff „Rostislaw" mit 9000 Tonnen Gehalt und 700 Mann Besatzung durch Bomben großen Kalibers getroffen. Das Schiff, an dessen Bord große Explosionen und Brände beobachtet wurden, erlitt schwere Beschädigungen. — Wie weiter aus Sofia gemeldet wird, entfalten Luftschiffe, Flugzeuge und Wasserflugzeuge außerordentlich lebhafte Tätigkeit, um die Festungswerke von Bukarest zu zerstören.

WTB. **Berlin**, 13. Oktober. (Amtlich.)

Der im heutigen Heeresberichte erwähnte feindliche Geschwaderflug über Süddeutschland ist nach den vervollständigten amtlichen Feststellungen folgendermaßen verlaufen:

Am 12. Oktober zwischen 3 und 5 Uhr nachmittags stießen feindliche Flugzeuggeschwader, im ganzen 40—50 Flugzeuge, in unser süddeutsches Heimatsgebiet vor. Die auf Donaueschingen, Almenshofen, Hüfingen, Eschweiler bei Neustadt, Haslach im Künzigtale und Rottweil abgeworfenen Bomben richteten keinerlei militärischen Schaden an. Sie beschädigten in geringfügigem Umfange Privateigentum und verletzten einige Zivilpersonen leicht. In Tübingen fiel eine Bombe auf ein Reservelazarett, wobei zwei Kinder in einem benachbarten Garten erschlagen wurden. Außer den Kindern fielen den Angreifern in Tübingen und Oberndorf zusammen noch 7 Personen zum Opfer. Die Zahl der Verletzten beträgt 26.

Von den angreifenden Flugzeugen sind 9, darunter ein englisches, durch unsere Flugzeuge und unser Abwehrfeuer zum Absturz gebracht.

Der Feind hat mithin bei dem erneuten Angriff auf friedliche deutsche Ortschaften seinen belanglosen militärischen Erfolg mit recht empfindlichen eigenen Verlusten bezahlen müssen.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. **Wien**, 13. Oktober. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Raume von Brasso (Kronstadt) nahmen einen günstigen Verlauf. Gestern wurden ein rumänischer Offizier, 170 Mann und zwei Geschütze eingebracht. An der siebenbürgischen Ostgrenze haben unsere Truppen den Feind aus den Tälern des oberen Olt und der oberen Maros in die Grenzgebirge zurückgeworfen. Nördlich von Kirlibaba wurde ein russischer Vorstoß im Handgranatenkampfe abgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Angriffstätigkeit der Italiener an der küstenländischen Schlachtfront war gestern schwächer als an den vorhergegangenen Tagen schweren Kampfes. Alle Versuche des Feindes, über seine Linien zwischen San Grado di Merna und Nova Vas vorzustrechen, scheiterten in unserem Feuer. Nachmittags griff die durch Bersaglieri verstärkte 45. Infanterie-Division unsere Stellungen nördlich von Lokviza an. Dieser Vorstoß brach unter schwersten Verlusten zusammen. Nur wenige Leute kamen zurück. Das Laibacher Landwehr-Infanterieregiment Nr. 27 und Abteilungen des Infanterieregiments Nr. 46 verdienten sich hier durch ihre Tapferkeit besonderes Lob. Ebenso fruchtlos wie im Nordabschnitte der Karst-Hochfläche waren auch wiederholte Anstrengungen des Feindes am Südflügel und nördlich der Wippach gegen Biglia und Vertoiba. Am Pasubio schlugen unsere Truppen zwei Angriffe auf den Bolte-Rücken ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ein italienisches Luftgeschwader belegte gestern Cavaja mit Bomben. Es wurden drei Frauen und Kinder getötet. Ein zur Verfolgung aufgestiegener österreichisch-ungarischer Kampfflieger schoß zwischen der Stumbi- und Seneni-Mündung ein Caproni-Flugzeug ab. Apparat leicht havariert, zwei Insassen getötet, drei geflüchtet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 12. d. M. hat eins unserer Seeflugzeuggeschwader die vom Feinde besetzten Adriawerke in Monfalcone mit Spreng- und Brandbomben belegt. In den Abendstunden des gleichen Tages griff ein anderes Seeflugzeuggeschwader militärische Objekte von Selz, Vermegliano, den Innenhafen von Grado, sowie neuerdings Monfalcone und die Adriawerke mit sehr gutem Erfolge an. Trotz heftigster Beschießung kehrten alle Flugzeuge unversehrt zurück.

Flottenkommando.

Meuterei russischer Truppen.

c. B. **Wien**, 13. Oktober. Die Feldzeitung der k. und k. 4. Armee meldet nach Berichten von Gefangenen eines russischen Schützenregimentes folgendes: Die russischen Soldaten werden in der letzten Zeit während der Ausbildung, aber auch an der Kampffront von ihren Offizieren häufig ganz unmenschlich behandelt. Die unmenschlichen Quälereien und die schlechte Verpflegung trieben vor kurzem die Rekruten des 21. Schützenregimentes soweit, daß sie den Gehorsam verweigerten und bewaffneten Widerstand leisteten. Das Ausbildungspersonal war machtlos. Die Lokalbehörden verweigerten die Hilfe zur Unterdrückung der Meuterei, so daß schließlich Uralkosaken und Artillerie telegraphisch beordert wurden. Die Meuternden wurden in zwei Baracken zusammengetrieben und mit Artillerie beschossen. Nach dreitägiger Belagerung waren die Baracken zerstört und die Meuterer dezimiert.

Rußland und der Londoner Vertrag.

c. B. **Bern**, 13. Oktober. In gut unterrichteten Kreisen Roms wird versichert, daß der russische Gesandte beim Quirinal v. Giers in Urlaub gehe, wahrscheinlich nach Luzern. Gleichzeitig sollen die vier hohen russischen Generalstabsoffiziere im italienischen Hauptquartier zurückberufen werden. Die Beziehungen zwischen Sonnino und Giers sollen zu wünschen übrig lassen. Sie seien auch durch den jüngsten Brief des Zaren an König Viktor Emanuel nicht gefördert worden. Man versichere ferner, daß Rußland das Londoner Abkommen über den Separatfrieden nicht unterzeichnet habe, wenigstens nicht in dem Sinne, wie es von London veröffentlicht wurde.

—*—

Winter auf den Karpathenhöhen

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Von unserm zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatter.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

II.

Auf dem Prislop.

Prislop, Anfang Oktober.

Als wir in Richtung Kirlibaba die Prislop-Straße hinunterfuhren, war das Tal der goldenen Bistritz, deren Wasser zur Donau fließen, noch in den Minuten, da der Nebel sich zerteilte, deutlich zu sehen. Der schnelle Fluß geht über gelblichen Untergrund, und selbst in dem Grau des Tages glitzerte es goldgelb von der Bistritz hinauf. Kirlibaba, der Flecken mit dem Märchennamen, wird gelegentlich von den Russen beschossen. Es ist nicht viel Märchenhaftes daran an dem langgestreckten kleinen Gebirgsnest, dessen niedrige Häuser rechts und links der großen Straße liegen. Das Bad Dorna-Watra dicht an der rumänischen Grenze über dem Tal der goldenen Bistritz hat durch die Kämpfe erheblich mehr gelitten, der kleine, hübsche Kurort ist zerschossen, und namentlich der Bahnhof ist beschädigt. Hier bei Dorna-Watra traten bald nach der Kriegserklärung bayerische Truppen mit den Rumänen in Fühlung. Hier lernten sie zuerst bayerischen Zorn kennen. Bei dem Kurort Dorna-Watra begann die bayerische Kur an der rumänischen Armee, die dann beim Roten-Turm-Paß so gut fortgesetzt wurde.

Bei der Rückfahrt — ich kam vom Cimbroslawa-Rücken — lag Dunkelheit undurchdringlich über dem Tal. Man wußte nur, daß es tief hinabging zur Linken, sehen konnte man nur den Straßenrand und weiße, vorüberhuschende Tannen, wenn sie für Augenblicke in den Lichtkreis der Laternen kamen.

Ueber dem Prislop war heller Schein, als ob der Berg brenne. Biwakfeuer von Kolonnen. Wie Sterne glühten die Lichter aus den Baracken durch die Nacht.

Feuchter Schnee überall auf der Höhe. Man hat den Eindruck, alles sei naß, kalt, angefaßt von der kühlen Hand der Schneenacht draußen.

Auf einer Leiter turnt man in den oberen Teil der Baracke. Alle Wärme von unten ist hier zusammengeströmt. Unten liegen sechs Herren, in dem Raum oben werden wohl mehr zusammenkommen. Trotzdem, es gibt ein Kasino auf dem Prislop, alle, die weiter wollen nach Kirlibaba, Dorna-Watra, den Bergen, alle, die am Prislop zu tun haben, finden sich hier ein. Oesterreicher, Ungarn, Deutsche. Man ist erstaunt, wenn man in den hellen Raum tritt. „Kurort Prislop, 1414 Mtr.", sagt der österreichische Verpflegungsoffizier. Es gibt österreichisches Kraut und deutschen Moselwein. In der Mitte der Tafel sitzen ein deutscher und ein österreichischer Oberst. In einer Ecke wird ein neues österreichisches Spiel gespielt, das aus Wien kommen soll. Es hat einen Papageienamen „Lorle" oder so ähnlich. Man taut auf in der Wärme. Die deutschen Herren beratschlagen über einen Skat. Aber man ist müde. Wie auf einer Insel stehen wir hier in den Bergen, einer Insel voll Leben und doch Behaglichkeit. Ich sehe hinein in die Nacht, wo in Dunkelheit und Kälte die draußen beieinander hocken. Hier auf dem Prislop aber wird mitgearbeitet, daß auch draußen bald jeder sein gutes Dach über dem Kopf habe, seine Wärme. Zeichnungen für Blockhäuser sind ausgegeben. Die Sägen arbeiten im Tal, Lebensmittel sollen für den Ueberfall des Winters auf Vorrat nach vorn gebracht werden. Es kann ja auch kommen, daß der Prislop eine wirkliche Insel im verschneiten Land wird, daß die Verbindungen zugeschneit sind. Es heißt vorsorgen. „Der Tag heute", hatte der bayerische General gesagt, „ist der beste Antreiber für alles Bauen."

In der Baracke schläft schon alles. Das ganze Haus scheint zu atmen, der Wind muß wärmer geworden sein, der Schnee tropft in schweren Tropfen vom schrägen Dach. Doch am Morgen ist der Winter noch überall auf den Höhen und auf dem Prislop.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19161014018/fragment/page=0001

Talfahrt im „Kurswagen“. Es sind nur ein paar Urlauber zwischen den Befehlsempfängern, trotzdem ist in dem übervollen Auto eine Stimmung wie bei übermütigen Jungens. Alles drückt sich eng aneinander, als ein paar Mann als „überzählig“ hinaus sollen. „Mink mank, pink, pank, ose, pose packe dich . . .“ beginnt einer abzuzählen. Es ist gut, daß der menschliche Körper und noch mehr der Geist die Nöte so schnell vergißt und eine kleine Freude ihm immer stärker scheint, als eine große Entbehrung — wenn sie vorbei ist.

Die Schneegrenze bleibt hinter uns. Das Lachen und Erzählen wird immer breiter. Gelber Laubwald leuchtet an den Hängen, wie eine Flamme brennt ein kleiner Kirschbaum dazwischen. Wir sind im Herbst. (Kb.)

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Amerika und der U-Bootkrieg auf dem Ozean.

Amerikas scharfe U-Bootnote an die Entente.

Nach einer Londoner Meldung der „Nationaltidende“ ist die Antwort der amerikanischen Regierung auf die Unterseebootnote der Alliierten in scharfer Form gehalten. Sie besagt, daß Amerika die Unterseeboote so behandeln werde, wie die amerikanische Regierung selber es für richtig halte. Eine Einmischung von fremder Seite würde sie ablehnen. Die kriegführenden Mächte seien verantwortlich für jeden Fehlgriff ihrer Schiffe, die auf der Jagd nach Unterseebooten etwa neutrale Boote vernichten. „Nationaltidende“ weist aber darauf hin, daß diese Antwort Amerikas vor dem Auftreten von „U 53“ überreicht worden sei.

Wilson untersucht die U-Boot-Aktionen.

T. U. **Lugano,** 13. Oktober. Wie dem „Corriere della Sera“ aus New York gekabelt wird, veröffentlichte Wilson eine Erklärung dahingehend, daß die Regierung die Tatsachen der U-Boot-Aktionen genau untersuchen werde. Das Land könne sicher sein, denn Deutschland werde alle seine Verpflichtungen einhalten müssen.

Auch Hughes gibt Erklärungen.

T. U. **Lugano,** 13. Oktober. Wie der „Secolo“ mitteilt, hat Hughes in einer Rede in Philadelphia erklärt, falls er gewählt würde, werde er keinerlei Hindernisse für Amerikas Handel und Schiffahrt dulden und das Leben der Amerikaner zu Wasser und zu Lande beschützen.

Deutscher Reichstag.

(Fortsetzung aus dem gestrigen Abendblatte.)

WTB. **Berlin,** 13. Oktober.

Abg. **Ickler** (fortfahrend): Die Körnerernte hat unsere kühnsten Erwartungen übertroffen. Versagt aber die Kartoffelversorgung, so ist das Urteil über das Kriegsernährungsamt gefällt. Gelingt ihm die Kartoffelversorgung, so wird ihm die Anerkennung auch zuteil werden.

Jetzt müssen wir Taten sehen.

Abg. **Stubbendorff** (Deutsche Fraktion): Nicht nur die Kriegsgefangenen, sondern auch möglichst viel entbehrliche Soldaten müssen für die Kartoffelernte frei gemacht werden. Die Stärkefabriken können stillgelegt werden. Das ganze Haus ist sich über die Unzulänglichkeit der jetzigen Kartoffelversorgung einig. Zubedauern ist, wenn einzelne Landwirte die Früchte zurückhalten.

Verfluchte Pflicht und Schuldigkeit des deutschen Landwirts

ist es, alles einzusetzen, um unsere Bevölkerung zu ernähren. Es gibt keine größere Gemeinheit, als jetzt mit Nahrungsmitteln Wucher zu treiben.

Abg. **Wurm** (S. A.-G.): Als Herr v. Batocki sein Amt antrat, versprach er, ganz konsequent vorgehen zu wollen. Davon ist nichts zu merken. Das beweisen die Zustände, in die wir bei der Ernährung hineingeraten sind. Die Landwirte können nach den Worten des preußischen Landwirtschaftsministeriums nur durch erhöhte Preise zur Produktion angereizt werden. Wenn das Geld in dem Kasten klingt, die Kartoffel aus dem Boden springt. Solange die jetzigen Verordnungen bestehen bleiben, steht es im Belieben des Landwirts, ob er Kartoffeln liefern soll oder nicht. Die bisherige Methode läuft darauf hinaus, daß Mehl beiseite geschafft und als Auslandsmehl zu hohen Preisen verkauft wird. Ein weiterer Mißstand ist die Spiritusbrennerei. Es würde genügen, die Melasse zu Spiritus zu verarbeiten. Die Macht der Spirituszentrale scheint weit größer zu sein als die des Kriegsernährungsamtes. Wo bleibt der vom Reichskanzler

versprochene Abbau der Nahrungsmittelpreise?

Das einzig Erfreuliche ist, daß Herr v. Batocki zusagte, daß, solange er im Amte sei, keine Heraufsetzung der Höchstpreise zu erwarten sei.

Abg. **Sosinski** (Pole): In Kattowitz haben sich besondere Mißstände herausgestellt. Die Bevölkerung war gezwungen, verfaulte Kartoffeln zum Preise von 9 Mark für den Zentner zu kaufen.

Abg. Freiherr **v. Kerckerinck zur Borg** (Zentrum): Ein Mangel an Kartoffeln besteht nicht. Die Ernte ist genügend. Nur die Verteilung reicht nicht aus. Ein weiterer Mangel besteht in der

Prämienpolitik

des Kriegsernährungsamtes. Durch die Druschprämien sind der Kartoffelernte die Arbeitskräfte entzogen worden. In Notfalle muß zur Beschlagnahme der Kartoffeln geschritten werden. Garnisondienstfähige, Jugendwehr, Kriegs- und Strafgefangene müssen zur Ernte herangezogen werden.

v. Batocki: Bei der Heranschaffung der Frühkartoffeln wurden alle sorgfältigen Vorbereitungen durch die Ereignisse über den Haufen geworfen. Wie in der Kriegführung, so ist auch in der Kriegswirtschaft die Entwickelung der Ereignisse nicht vorauszusehen. Den

Vorwurf, agrarischen Interessen zu dienen, muß ich entschieden zurückweisen.

Meine Preispolitik war richtig. Eine Herabsetzung der Preise auch für Schweine würde nicht im Interesse der Konsumenten gelegen haben, da die Produktion hierdurch nicht gefördert würde. Die Brennereifrage scheidet aus. Das ist Sache der Heeresverwaltung. Würde ich da eingreifen, so würde eine Nebenregierung entstehen. Ueber die Frage der Brotstreckung wird in der Kommission zu verhandeln sein. Mit großer Freude habe ich gerade vom Abgeordneten Sachse gehört, daß die Landwirte und die Ortsbehörden mit Verständnis alle Schwierigkeiten ihrer Aufgabe behandelt haben. Wenn eine solche Auffassung, die das gegenseitige Verständnis bekundet, recht weit verbreitet würde, so wäre das sehr nützlich. Abgeordneter Wurm hat eine andere Auffassung; wenn er den Landwirten vorwirft, nur dem Interesse ihrer Karriere zu dienen, so ist das eben, als wenn man von den Soldaten annimmt, daß sie nur tapfer kämpfen, um Unteroffizier oder Offizier zu werden. Solche Vorwürfe fördern nicht die gegenseitige Achtung. Die Auffassung, als ob ich nur unter dem Drucke des Reichstages meine Maßnahmen träfe, trifft nicht zu. Nicht aus Angst tue ich meine Pflicht; meine Vorbereitungen waren längst getroffen. Selbstverständlich sind mir die gegebenen Anregungen von großem Werte. Von Resignation kann keine Rede sein, nur von gesundem Menschenverstande.

Abg. **Hittmann** (Soz.): Wir treiben jetzt von einer Kalamität zur anderen. Durch die hohen Preise werden die Finanzen der Städte arg in Anspruch genommen. Sorgen Sie dafür, daß die Finanzen der Städte nicht auf längere Zeit hinaus zerrüttet werden.

Abg. **Kiel** (F. Vp.): Unter allen Umständen muß die Bevölkerung in die Lage versetzt werden, jetzt die Winterkartoffeln einzumieten. Ein generelles Verbot für das Verfüttern der Kartoffeln wäre bedenklich.

Abg. **Heckmann** (Natl.): Das Kriegsernährungsamt scheint sich von dem Ernste der Lage nicht genügend überzeugt zu haben, sonst müßten andere Vorkehrungen getroffen werden. Die Landwirte sollten sich bewußt sein, daß wir ein einig Volk von Brüdern sind. Die Industrie-Arbeiter können ohne ein erheblich vergrößertes Quantum auf die Dauer nicht auskommen. Nur wenn die Ernährung sichergestellt wird, kann der Krieg glücklich zu Ende geführt werden.

Abg. **Arnstadt** (Kons.): Auch wir bedauern, daß die Städte Not leiden sollen. Den Landwirten ist nicht die Schuld zuzuschieben. Die Hauptsache ist, daß der Landwirtschaft genügend Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt werden. In England sind die Kartoffelpreise weit höher als bei uns. Der niedrige Preis läßt sich nicht immer aufrecht erhalten.

Abg. **Werner-Hersfeld** (Deutsche Fraktion): Durch lange Reden läßt sich die Kartoffelnot leider nicht beheben. Die

Amtliche Meldung der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen Abendauflage enthalten.)

WTB. **Großes Hauptquartier, 13. Oktober.**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern

Ein neuer großer Durchbruchsversuch der Engländer und Franzosen zwischen der Ancre und der Somme ist vollkommen gescheitert. Mit einem Massaneinsatze an Artillerie und seiner durch frische Reserven verstärkten Infanterie glaubte der Feind sein Ziel erreichen zu müssen. Die tapferen Truppen der Generale Sixt v. Armin v. Boehn und v. Garnier behaupten nach schwerem Kampfe unerschüttert ihre Stellungen.

Die Hauptwucht der zahlreichen Angriffe richtete sich gegen die Front von Courcelette bis zum St. Pierre Vaast-Walde. Mehrfach kam es zu erbittertem Handgemenge in unseren Linien mit dem vorübergehend eingedrungenen Gegner. Trotz sechsmaligem, im Laufe des Tages mißlungenen Sturmes auf unsere Stellungen bei Sailly liefen die Franzosen hier nachts nochmals an. Auch dieser Angriff wurde abgeschlagen. Der Kampf nordwestlich des Ortes ist noch nicht abgeschlossen. Brandenburgische Infanterie empfing stehend nordwestlich von Guendecourt dichte englische Kolonnen mit vernichtendem Feuer.

Südlich der Somme wurden die französischen Angriffe zwischen Fresnes—Mazancourt und Chaulnes fortgesetzt. Sie erstickten meist schon in unserem Sperrfeuer. Um die Zuckerfabrik von Genermont entspannen sich wiederum hartnäckige Kämpfe; sie sind zu unseren Gunsten entschieden. Der Hauptteil von Ablaincourt ist nach hartem Ringen in unserem Besitze geblieben. Wir nahmen hier in den letzten Kämpfen etwa 200 Franzosen, darunter 4 Offiziere, gefangen.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen.

Oestlich der Maas und in der Gegend westlich von Markirch (Vogesen) lebhafte Feuertätigkeit. Westlich von Markirch wurden französische Vorstöße abgeschlagen.

Unsere Flieger griffen starke feindliche Geschwader auf dem Fluge nach Süddeutschland erfolgreich an und schossen, unterstützt durch Abwehrgeschütze, neun Flugzeuge ab. Nach den vorliegenden Meldungen sind durch abgeworfene Bomben fünf Personen getötet, 26 verletzt. Der angerichtete Sachschaden ist gering. Militärischer Schaden ist nicht entstanden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Das Gyergyo- und das Mjzek-Becken, die obere und untere Csik sind vom Feinde frei. Die Verfolgung wird fortgesetzt. An der Straße Csik-Szereda-Gymes-Paß leistet der Gegner noch zähen Widerstand.

In den erfolgreichen Gefechten an den Grenzhöhen östlich und südöstlich von Kronstadt wurden ein Offizier, 170 Mann gefangen genommen und zwei Geschütze erbeutet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Nichts neues.

Mazedonische Front.

Beiderseits der Bahn Monastir—Florina lebhafte Artilleriekämpfe. Die serbischen Angriffe im Czerna-Bogen hatten auch gestern keinen Erfolg. An der Struma-Front Gefechte mit feindlichen Erkundungsabteilungen. Feindliches Feuer von Land und See her auf die Stellungen bei Orfano.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

Loreley.

Ein Heimatroman aus Alt-Halle

von **Carl Rocco.**

22. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Es lag etwas in der Luft, das merkte er schon während der paar Schritte zum Katheder an der unnatürlichen Lautlosigkeit der Klasse. Als er sich auf den Kathederstuhl gesetzt hatte, sah er vor sich ein Briefkärtchen liegen — von seiner eigenen Hand geschrieben. Atemlose Klassenstille. Er stutzte. Blitzartiger Entschluß: Scheinbar nicht hinsehen auf die Karte. Er ergriff sein Lehrbuch, stand wieder auf.

„Nehmen Sie Ihre Hefte!“ befahl er und blickte den 48 auf ihn gerichteten spähenden und fragenden blauen, braunen, schwarzen Augenpaaren entschlossen und streng entgegen. „Beweisen Sie in schriftlicher Ausführung — ich gebe Ihnen dazu 20 Minuten Zeit — den Satz: Wenn zwei parallele Linien von einer dritten geraden geschnitten werden, so sind die entstehenden Wechselwinkel gleich.“

Ein Rauschen von aufgeschlagenen Schreibheften, einiges Wispern, Tuscheln, und dann wieder die atemlose, vielsagende Stille; Grundmann spazierte mit geheuchelter Gleichgültigkeit an der Fensterseite der Klasse auf und ab. — Sie durften keinesfalls merken, daß er ahnte, mit dieser Briefkarte dort auf dem Kathederpulte war irgend eine hexenböse Teufelei im Gange. Aber ewig konnte er ja hier nicht auf und ab gehen. Und sowie er sich wieder auf seinen Stuhl setzen würde, mußte er die Karte lesen, ob er wollte oder nicht. Was tun? Vielleicht — so tröstete er sich — war es ja aber nichts so sehr Tückisches, was sie ihm da wieder antun wollten. Er schaute um sich — nein, nein — ein Blick auf drei, vier der frechsten unter diesen Teufelinnen, auf den Zug um ihre Nasenflügel und Mundwinkel belehrte ihn, es war etwas Nadelspitzes, was ihn da treffen sollte.

„Ziehen Sie gefälligst die Linien mit Bleistift und mit dem Lineal! Sie müssen sich mehr Sauberkeit in Ihren Heften vornehmen“, sagte er so gleichgültig wie möglich, als er sich endlich wieder auf dem Katheder niederließ. Er lehnte sich mit seinem Stuhle zurück, so daß niemand sein Gesicht sehen konnte — aber er fühlte deutlich, was jetzt in den Mädchen vorging. In atemloser Stille stellte sich jede einzelne vor, wie er — was tatsächlich geschah — die Karte allmählich langsam in Lesewette heranzog und nun las, was er etwa vor einem Jahre mit eigener Hand geschrieben hatte:

Raumburg, d. 12. September 1868.

Liebste Erna!

Also morgen Sonntag drei Uhr 20 Bahnhof Nebra. bis dahin tausend Grüße

Ihr Erich.

Adresse: Fräulein Erna Zech bei Frau Professor Zech Roßleben.

Dr. Grundmann wußte, als er diese Karte gelesen hatte, in seiner Verborgenheit auf dem zurückgelehnten Stuhle mit einem Male: kein Rußblätterextrakt würde ihn vor weiteren graven Haaren schützen! Er hätte, obwohl er sehr sparsam und genau war, einen Monatsgehalt — 63 Taler und 15 Silbergroschen — gegeben, wenn er jetzt irgendwo anders als in diesem Verstecke, aus dem er doch leider wieder hervorkommen mußte, sich befunden hätte. Diese entsetzliche Karte! Für jeden Vernünftigen das unschuldigste, gleichgültigste Schriftstück, das es geben konnte, ein Kärtchen, das er vor Jahresfrist, als er in den Herbstferien in Naumburg war, an eine junge Dame schrieb, die er, bevor er Leonore Agricola kennen lernte, für die ihm vom Schicksale Bestimmte halten durfte. Aus dieser Verbindung war nichts geworden. Er selber hatte die Beziehungen freiwillig abgebrochen. Aber was wurde aus dieser unschuldigen Karte in dem Zusammenhange von Umständen, unter welchen sie hier auf das Katheder gelegt worden war? Wie war sie in den Besitz dieser Peinigerinnen gekommen? Durch einen einfachen Zufall? Sicherlich nicht.

Doch nur aus Rache der Erna und nach vorhergegangenem, abfälligem Klatsch der Klasse über seine Beziehungen zu Leonore. Möglicherweise sogar unter deren Mitwissenschaft! Ganz sicher wollten ihm diese naiven Mädels das eine sagen: Schurke! Vor einem Jahre schriebst du an Erna Zech — hast sie verlassen — hier, Don Juan, lies diese Karte! Wir wissen alles!

15 Minuten, nach der Uhr gemessen, mußte er in dieser Lage, die in Dantes Hölle nicht mit erwähnt ist, ausharren, bis die Schülerinnen sämtlich mit ihrer Aufgabe fertig. Dann ließ er mit einem Ruck, bei dem die erschreckten Mädels zusammenfuhren wie Espenlaub, den hintenübergelehnten Stuhl zurückklappen, daß der Kathederboden erklang wie Paukenschlag. Und mit zwei weiteren Paukenschlägen sprang er auf beide Füße, vom Pulte herab ans Fenster und schrie, indem er die verdammte Karte in lauter kleine Stückchen zerriß, mit schneidender Zornesstimme, die metallen klang wie der Schrei eines kämpfenden Gänserichs:

„A hoch m ist gleich a mal a, mal a, bis zum m'ten al!“

Bei jedem a, das er wie Zorn und Gift auf die verstörte, sich verschüchtert duckende Klasse spie, bebte die hahnenkammartige, braune Tolle über seiner Stirn, an der die Zornesadern dick aufgelaufen waren.

Nach einer Stunde furchtbarer mathematischer Rache, in der er zu versuchen schien, alles hervorzuquälen, was eine oberste Mädchenklasse noch an Gänsehaut aufbringen kann, hatte Dr. Grundmann eine Unterredung mit Fräulein Aeugling, der stellvertretenden Schulvorsteherin. Er bestand darauf, die Urheberinnen der Taktlosigkeit entdeckt und bestraft zu sehen, ohne Rücksicht auf irgend wen.

Er brauchte die Empörung von Fräulein Aeugling nicht erst besonders wachzurufen. Sie war ehrlich entsetzt über die abgefeimte Bösartigkeit dieses Mädchenstreiches. Aber was Grundmann betraf, so hatten die Mädchen mit ihrem abfälligen Urteile so unrecht nicht. Was braucht dieser eitle Mensch mit seinen 35 Jahren, nun schon zum zweitenmal werbend, hinter 18 bis 19jährigen früheren Schülerinnen der Selekta herzulaufen? Als erfahrener Lehrer hätte er vernünftigerweise einen Blick für die Vorzüge eines reiferen Frauenalters haben müssen. Helfen mußte sie ihm ja bei dieser Untersuchung — und schon aus dem Verdachte auf diese oder jene der Schülerinnen tat sie das bereitwilligst, aber daß er, um ihre Hilfe zu erlangen, den beschämenden Inhalt der Don Juan-Karte ihr hatte preisgeben müssen, das freute sie doch recht sehr. Sie ließ ihn das auch gleich fühlen. Der erschreckte Blick, mit dem sie gleichsam aus den Wolken einer bis dahin unbegrenzten Hochachtung zu fallen schien, zeigte Grundmann deutlich, wie leicht auch die dieses Mal eingeleitete Untersuchung sich als zweischneidiges Schwert erweisen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19161014018/fragment/page=0002

städtische Bevölkerung ist von der Not ernstlich durchdrungen und hilft gern, wenn ihr die nötigen Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt werden.

Abg. Schiele (Kons.): Die Behauptung, daß die Kartoffeln in den Brennereien und Trockneren zurückgehalten würden, weil sie dort günstiger verwendet würden, ist eine maßlose Uebertreibung.

v. Batocki: So unvernünftig, wie sie beurteilt werden, waren die Maßnahmen für Zwetschen und Obst denn doch nicht. Vom Kriegsernährungsamte wird nicht auf Selbsthilfe verwiesen. Der betreffende Brief des Direktoriummitglieds Dr. Müller ist falsch aufgefaßt worden. Für die Tätigkeit der Frauen habe ich volle Bewunderung. Wenn über unsere eleganten Räume gesprochen wurde, so bewegt sich die Eleganz in bescheidenen Grenzen. Klubsessel haben wir allerdings. Ein bequemes Sitzen erleichtert die schwere Arbeit. Vielleicht besucht uns einmal ein Abgeordneter und nimmt darin Platz. Zu Auskünften sind wir jederzeit gern bereit.

Damit schließt die Aussprache über die Interpellationen. Darauf wird vertagt. Nächste Sitzung Donnerstag, den 26. Oktober, 2 Uhr: Rest der heutigen Tagesordnung und das vom Hauptausschusse vorliegende Material. Schluß 6 Uhr.

Die holländische Presse zur Auslanddebatte im Reichstag.

T. U. Amsterdam, 13. Oktober. Die hiesige Presse vergleicht die deutsche Reichstagssitzung und die Erklärungen der Führer der Parteien mit der englischen Unterhaussitzung und den Reden von Lloyd George und Asquith. Aus allen den Reden, die in den beiden Häusern gehalten worden sind, geht nur das eine hervor: daß das Ende des Krieges mehr als je in die Ferne gerückt ist und das Elend dieses schrecklichen Krieges fortdauert. Die „Tyd" schreibt: Wer den jüngsten Sitzungen im deutschen Reichstage und im englischen Unterhause gefolgt ist, wird wohl die Hoffnung aufgeben, daß durch eine verständige Ueberlegung und durch ein gegenseitiges Nachgeben der kriegführenden Mächte auf der Grundlage des Rechts und der rechtlichen Wünsche der Völker der Krieg binnen kurzem beendet wird. — Das „Handelsblad" führt aus: Zwei öffentliche Besprechungen der Lage wurden gestern gehalten, im britischen Unterhause und im deutschen Reichstage, die, nebeneinander gestellt, eine Vorstellung von der wunderlichen verwirrten Lage geben, in der Europa sich befindet. In beiden Ländern wünscht man den Frieden als höchste Aeußerung künftigen Wohls, aber: man erwartet diesen Frieden nur durch die Vernichtung des Feindes. In beiden Häusern wurde dieser Sieg denn auch als feststehend verkündet. In Deutschland ist man überzeugt, den Sieg davongetragen zu haben, und das Wort von Lloyd George ist wohl geeignet, diese Ueberzeugung in Deutschland zu stärken. In England ist man überzeugt davon, daß man den Sieg mit Hilfe der Bundesgenossen endlich davontragen wird. — Das „Nieuws van den Dag" kann weder für die Reden im deutschen Reichstage noch für die Worte Asquiths und Lloyd Georges Bewunderung empfinden. Graf Westarp, so schreibt das Blatt, war der einzige, dessen Worte an den politischen Sturm erinnerten, der hinter verschlossenen Türen der Kommissionssäle wütete und beschworen wurde. Westarp sprach ziemlich deutlich sein Vertrauen und das seiner Partei in die Leitung des Kaisers und die der Sieger von Tannenberg und am Skagerrak aus, aber nicht in die des Reichskanzlers. Ferner scheint Westarp, was das Kriegsziel betrifft, mit den Konservativen noch immer entgegengesetzter Meinung zu sein wie der Reichskanzler, was sich aus den Worten ergibt: Wir müssen festhalten, was wir mit unserem Blute erobert haben. Zwischen dem Kanzler und den Konservativen ist deshalb der Friede noch nicht unterzeichnet, aber das Tischtuch auch nicht gerade durchgeschnitten. Bezüglich der Reden im englischen Unterhause sagt das Blatt: Was hat ein Staatsmann in einem kriegführenden Lande doch für einen leichten Erfolg. Asquiths oberflächliche und optimistisch gefärbte Uebersicht über die Kriegslage auf den verschiedenen Fronten, worin u. a. die Fortschritte von General Sarrails Truppen aufgeblasen, das Zurückdrängen der Russen und Rumänen in der Dobrudscha und der Rumänen in Siebenbürgen aber verschwiegen wurden, verschaffte ihm Applaus auf Applaus. Und Lloyd Georges durchaus unwahre Behauptung, daß sein Interview nur wiederholte, was Asquith bereits verschiedene Male über das englische Kriegsziel sagte, erweckte stürmisches Beifallsjauchzen. Aus Asquiths Mitteilung ist, so schreibt das Blatt, allein der Abschnitt über Griechenland wichtig. Während der Leiter der englischen Politik die Einladung an Griechenland, in den Weltkrieg einzutreten, noch einmal wiederholt, lassen die englischen und anderen Ententeadmirale im Piräus fühlen, was für unangenehme Folgen ein Nichtintervenieren Griechenlands für dasselbe haben könnte. Ein neues Ultimatum wird gestellt und natürlich sofort bewilligt, so daß Griechenland seine Flotte genommen wird.

Von der Westfront.

Eine amerikanische Legion für die französische Front.

Genf, 12. Oktober. Wie französische Blätter melden, wird die kanadische Regierung demnächst die amerikanische Legion, die sich aus freiwilligen amerikanischen Staatsangehörigen rekrutiert, an die französische Front schicken. Die amerikanische Legion hat ihre eigenen Offiziere und trägt an der Mütze eine sternförmige Kokarde, die an das Sternenbanner erinnert. (Morgenpost.)

*

Französische Weizenprämie.

Berlin, 13. Oktober. In der französischen Deputiertenkammer ist laut „Deutscher Tageztg." ein Gesetzesvorschlag eingebracht worden, nach dem für je zwei Zentner Weizen bei der Ernte 1917 eine Prämie von je drei Franken gezahlt werden soll. Man hat ausgerechnet, daß sich der Betrag der voraussichtlich zu zahlenden Prämien auf 225 Mill. Franken stellen werden. Andernfalls müßte für ausländisches Getreide mindestens der Betrag von 375 Millionen Franken gezahlt werden.

Die Eroberung von Tutrakan.

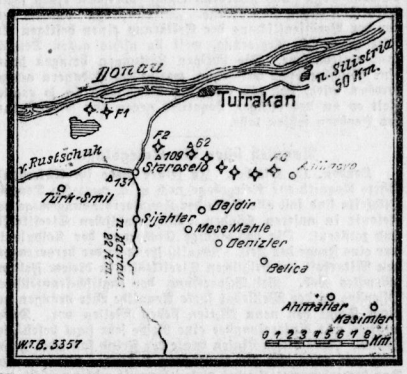
Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Seit Wochen hatte man mit einem Umschwunge in der Politik Rumäniens gerechnet, seit Wochen war man auch im deutschen und bulgarischen Hauptquartier an der Arbeit, nach den Weisungen der Obersten Heeresleitungen alles für einen Feldzug gegen Rumänien vorzubereiten. Als dann am 27. August 10 Uhr abends die Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn Tatsache wurde, kam sie wenn einige Tage früher, als man erwartet, aber in keiner Weise überraschend. Jetzt nach den ersten großen Erfolgen der deutsch-bulgarischen Truppen in der Dobrudscha hat es sogar den Anschein, als wenn der Krieg den militärischen Kreisen Rumäniens selbst über den Hals gekommen wäre.

Auch hier kam es demnach darauf an, dem Feinde zuvorzukommen und möglichst starke Kräfte der Rumänen zu schlagen, ehe sie ihre Versammlung in der Dobrudscha beendet hatten. Nach den um die Wende August-September vorliegenden Nachrichten waren hier und in dem wichtigen Donau-Brückenkopfe Tutrakan zunächst nur verhältnismäßig schwache feindliche Kräfte versammelt. Sie überraschend anzugreifen, versprach einen schönen Erfolg. Dem linken Flügel der bulgarischen Armee fiel die Aufgabe zu, die ersten starken Schläge gegen den neuen Feind zu führen; abgesehen davon, daß bei Tutrakan die feindlichen Kräfte am schnellsten zu treffen waren, mußten die Rumänen durch Wegnahme dieses Brückenkopfes gezwungen werden, mindestens bis Silistria zurückzugehen. Wie die späteren Ereignisse zeigen, trafen aber die ersten Schläge so gut, daß auch dieser wichtige Platz kampflos geräumt werden mußte.

Demgemäß war von dem Oberbefehlshaber der verbündeten deutsch-bulgarischen Truppen in Nordbulgarien, Generalfeldmarschall v. Mackensen, die Versammlung der bulgarischen Armee befohlen worden, so rechtzeitig, daß bereits für den 2. September früh der Vormarsch starker Kräfte aus dem Raume westlich Karaac in die Linie Kasimlar—Ahmatlar—Belica— Meşe Mahle angeordnet werden konnte. Diese Teile hatten die Aufgabe, die Süd- und Südwestfront der Festung anzugreifen, während deutsche Truppen, die Abteilung des Majors Frhr. v. H., verstärkt durch mehrere Bataillone bulgarischen Landsturms, den äußersten linken Flügel bildeten.

Diese Abteilung sollte in der Folge einen hervorragenden Anteil an der weiteren Entwickelung der siegreichen Kämpfe um Tutrakan nehmen. Die Mitte unter dem Befehle des



Abteilungsführers bildeten die deutschen Kräfte, denen sich rechts und links zwei Gruppen unter bulgarischer Führung anreihten. Auf dem rechten Flügel sicherten Ulanen und deutsche Artillerie den Raum zwischen Abteilung H. und der benachbarten bulgarischen Division. Diese wurde am 3. Sept. morgens in der Linie Denizler—Meşe Mahle—Sijahlar gemeldet, während Abteilung H., die wie befohlen am 2. Sept. die Grenze überschritten hatte, sich mit der mittleren Gruppe östlich Türk Smil befand.

Im Laufe des 3. und 4. Sept. schoben sich die bulgarischen Hauptkräfte näher an den Brückenkopf heran; das Dorf Dajdir wurde im Sturme genommen. Da der linke Flügel der Abteilung H. nördlich der Straße Rustschuk—Tutrakan in völlig offenem Gelände unter starkem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer vom jenseitigen Donau-Ufer und von Kanonenbooten auf der Donau aus zu leiden hatte, war das Vorwärtskommen auch für die mittlere deutsche Gruppe schwierig. Dennoch gelang es ihr, am 4. Sept. Höhe 131, westlich Staroselo, zu nehmen und an ihrem Westhange ihre Artillerie in Stellung zu bringen. So waren die Vorbedingungen für den eigentlichen Angriff auf die innere Fortlinie für den 5. Sept. gegeben. In diese wurde die erste Bresche durch die bulgarische Brigade auf dem rechten Flügel geschlagen. Fort 8 westlich Antimovo fiel durch Sturm in die Hand der tapferen Bulgaren; es folgten an demselben Tage die Werke 5, 6 und 7. Vor der Abteilung H. waren in der Nacht vom 4. zum 5. Sept. die feindlichen Vorposten auf die stark befestigte Höhenstellung östlich der Straße Sijahlar—Tutrakan zurückgegangen. Ein deutsches Bataillon besetzte entschlossen den Ostrand von Staroselo, und bald darauf hatten auch die bulgarischen Truppen rechts und links Gelände gewonnen. Am 5. Sept. vormittags eröffnete die deutsche Artillerie das Feuer auf Werk 2 (Höhe 109) und die Stellungen nördlich und südlich dieses Werkes. Bis zum Mittag hatte sich deutsche Infanterie bereits bis auf 400 Meter an Fort 2 herangearbeitet und 5 Uhr 30 Min. nachmittags war es in der Hand der Deutschen. Fünf Panzergeschütze wurden hier mit stürmender Hand genommen, wovon eins auf den fliehenden Feind verwendet werden konnte.

Mit 41 Bataillonen, 20 Batterien und 6 Eskadrons hatte der Feind geglaubt, die für ihn so wichtige Brückenkopfstellung halten zu können, dazu in mehreren hintereinander liegenden, besonders stark mit allen technischen Mitteln ausgebauten Infanteriestellungen, die mit 6 bis 7 Meter breiten Drahthindernissen, Wolfsgruben usw. versehen waren. Aber der Feind hatte nicht mit dem Angriffs- und Siegerwillen der deutsch-bulgarischen Truppen gerechnet. Am Abend des 5. Sept. waren die Forts 2—9, die Hauptstellung, genommen. Für den 6. Sept. war geplant, mit dem linken Flügel über Höhe 62 vorgehend, die Division zum Angriffe gegen die letzte Stellung der Rumänen vorzuführen. Abteilung H. erhielt den Befehl, die nördlichsten Werke 0 und 1 zu nehmen. Die Abteilung, die bis zum 5. Sept. abends die Front nach Nordosten hatte, nahm nun die Front nach Norden und setzte am 6. Sept. vormittags aus Linie Höhe 62 bis Werk 2 erneut den Angriff an. 1 Uhr nachmittags hatte sie die Stellungen nördlich Werk 2 in unwiderstehlichem Ansturme genommen, eine Panzer- und eine lange Kanonenbatterie auf dem Rücken, der sich von Tutrakan nach Südwesten zieht, erobert. Ein letzter verzweiflungsvoller Stoß des Feindes, der bei Höhe 62 durchzubrechen versuchte, wurde abgewiesen. Inzwischen hatten auch die Bulgaren im Südosten und Osten der Stadt den eisernen Ring geschlossen. 8 Uhr abends rückten als Erste deutsche Kompagnien in die Stadt ein. Etwa 23 000 Gefangene, über 400 Offiziere, darunter 3 Brigadegenerale, über 100 Geschütze, darunter viele Schwere, und 2 Fahnen waren die Beute. Auf ein deutsches Bataillon entfielen allein 15 Geschütze, darunter 4 Kruppsche lange 15 Zentimeter-Ringkanonen (Modell 88) und vier 10 Zentimeter-Skoda-Haubitzen 04, alle in Schirmlafetten, große Mengen von Artillerie- und Infanterie-Munition, Gerät und Ausrüstungsstücke.

Die Tage von Tutrakan bilden ein neues Ruhmesblatt in der Geschichte der an der Wegnahme beteiligten Truppen.

*

Der bulgarische Ministerpräsident über die Kriegslage.

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen Abendauflage enthalten.)

Köln, 13. Oktober. Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow äußerte sich dem Sofioter Berichterstatter des „Az Est" gegenüber: Rumänien habe nahezu die ganze Truppenzahl erhalten, die ihm im Augustaktionen zugesagt wurde. Die Heeresleitungen Bulgariens und der Verbündeten wissen sehr gut, daß beim Vierverband der Plan aufgetaucht ist, Bulgarien von der Türkei abzuschneiden, um dadurch rascher den Krieg zu beenden. Das ist jedoch undurchführbar, denn wir und unsere Verbündeten werden immer stark genug sein, um uns allen Anstrengungen gegenüber zu behaupten. Mir wäre es sogar angenehm, wenn der Balkan der Hauptkriegsschauplatz würde. Das würde unsern internationalen Wert nur heben. Wenn wir Rumänien erledigt haben, glaube ich, sind wir mit einem großen Schritt dem Frieden näher gekommen. Was Griechenland tun wird, das ist bei dem unglaublichen Zustand seiner Anarchie belanglos. Wenn wir mit Rumänien fertig sind und der Weg für die Mittelmächte zum Schwarzen Meer frei ist, dann eröffnet sich die Möglichkeit für einen ehrlichen Frieden. Ich will nicht sagen, daß die Besiegung Rumäniens unbedingt entscheidend wäre, doch ist anzunehmen, wenn Südrußland gefährdet wäre, werden die Petersburger Kreise nachdenklich werden.

*

Lloyd George über Rumäniens Bedrängnis.

WTB. London, 12. Oktober. (Unterhaus.) Im weiteren Verlaufe der Kreditdebatte sagte Lloyd George mit Bezug auf Rumänien, die Regierung habe nicht den geringsten Zweifel, daß Deutschland seine ganze Kraft darauf richte, Rumänien aus Haß und Rache zu zerschmettern, weil dies tapfere Volk gewagt habe, seiner Macht zu trotzen. Die Alliierten hätten alle Anstrengungen gemacht, um die rumänischen Heere gegen diesen Versuch zu schützen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Ein deutsches Flugzeug vom Sturm nach Holland verschlagen.

Berlin, 13. Oktober.

In dem Dorfe Sintkruis in seeländisch Flandern landete gestern abend ein deutscher Doppeldecker Nr. 1753. Die beiden Insassen, ein Leutnant und ein Unteroffizier, beide Inhaber des eisernen Kreuzes, wurden interniert. Sie kamen von der Somme und waren durch Sturm aus der Fahrtrichtung gekommen.

Zurückberufung englischer Dampfer.

Aus London erfährt die „Voss. Ztg." über Amsterdam, daß mehrere englische Transportdampfer in der Nacht zum Montag in der Irischen See ausgefahren waren, wegen der U-Bootgefahr aber im Atlantischen Ozean zurückberufen wurden.

Deutsches Reich.

Maßnaymen zur Besserung der Kartoffel-Versorgung.

WTB. Berlin, 13. Oktober. Am Mittwoch, den 11. d. M. hat im Ministerium des Innern eine Dienstversammlung der preußischen Regierungspräsidenten stattgefunden, an der auch die Minister für öffentliche Arbeiten, für Handel und Gewerbe, für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, der Finanzminister, Vertreter des Kriegsministeriums und der Reichsämter, der Präsident des Reichsernährungsamtes und mehrere Oberpräsidenten teilnahmen. In der Versammlung wurden die schwebenden Fragen der Volksernährung und Verbrauchsregelung einer eingehenden Erörterung unterzogen und insbesondere die Durchführung der Kartoffelversorgung beraten. Es kann erwartet werden, daß schon in den nächsten Tagen eine wesentliche Besserung gegenüber den vorübergehend aufgetretenen Störungen in der Versorgung der Bedarfsverbände auf Grund der getroffenen Anordnungen eintreten wird.

Große Eiervorräte gehamstert.

In Nürnberg sind in 26 960 Privathaushaltungen 2 682 000 festgestellt worden. Der Magistrat von Nürnberg hat den Antrag bei der bayrischen Regierung gestellt, daß sämtliche Eiervorräte in ganz Bayern in den Städten wie auf dem Lande, sofort beschlagnahmt werden sollen.

Ausland.

Die Einberufung der Delegationen.

T. U. Wien, 13. Oktober. In Kreisen des Herrenhauses besteht die Meinung, daß die Einberufung der Delegationen noch vor Weihnachten erfolgt.

Blutige Streikkrawalle in Amerika.

WTB. Newyork, 13. Oktober. Die Angestellten der Standard Oil Company in Bayonne (New Jersey) sind in den Ausstand getreten. Es kam zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, bei dem mehrere Ausständige verwundet und drei Personen getötet wurden. Die Ausständigen brannten einige Fabrikgebäude nieder und steckten sechs Wirtshäuser in der Umgebung der Oelwerke in Brand.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19161014018/fragment/page=0003

Halle und Umgebung.

Halle, den 14. Oktober 1916.

Ausstellung „Nahrungsmittel und Ernährung" des Bundes zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft.

Die Ausstellung nähert sich dem Schlußtage. Am kommenden Sonntag (15. Oktober) abends 9 Uhr wird sie geschlossen. Der Besuch war andauernd ein guter. Sehr erfreulich ist es, daß die oberen Klassen des Lyzeums, der oberen Realschule und des Gymnasiums die Ausstellung besucht haben. Unter kundiger Führung entrollte sich vor ihren Augen ein recht übersichtliches Bild über die Entstehung der Nahrungsstoffe, den Stoffwechsel von Pflanze und Tier. Großes Interesse fanden vor allem auch die Kulturversuche mit verschiedenen Düngemitteln.

Am Sonntag findet die Ziehung der Gewinne der Ausstellungslotterie statt. Das Ergebnis wird in den Ausstellungsräumen am Ziehungstage bekannt gegeben. Am größten ist die Spannung, wem die fette Gans zufällt. Lose sind noch bis Sonntag für 30 Pfg. zu haben.

Reichs- und Landtagsabgeordneter Dr. Wiemer wird auf Veranlassung des hallischen Vereins der Fortschrittlichen Volkspartei am 2. November in einer öffentlichen Versammlung hier sprechen. Nähere Angaben folgen.

Der Bezirksausschuß der Kriegssammlung der Angehörigen der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung im Ober-Postdirektionsbezirk Halle hat aus dem vierteljährlichen Ertrage seiner Sammlung folgenden Vereinigungen usw. Barzuwendungen überwiesen: der Abnahmestelle 2 des IV. Armeekorps für freiwillige Gaben in Magdeburg 1500 Mark, dem Bund zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft 900 Mark, der Zentralstelle für Angelegenheiten freiwilliger Gaben an die Marine in Kiel 900 Mark dem Provinzialausschuß der Hilfe für kriegsgefangene Deutsche in Magdeburg 900 Mark, dem Deutschen Komitee für Sammlungen zugunsten des Roten Halbmonds 900 Mark, dem deutschen Hilfsausschuß für das Rote Kreuz in Bulgarien 900 Mark, dem Deutschen Verein für Sanitätshunde in Oldenburg 900 Mark und den Ehefrauen von 5 im Felde stehenden Postillionen einen Unterstützungszuschuß von je 45 Mark. Die Gesamtsumme der bisher gesammelten Beträge beläuft sich auf 131 697 Mark, die Sammlung wird fortgesetzt.

Provinzial-Nachrichten.

Könnern, 12. Okt. (Unzulässige hohe Gewinne.) In heutiger Sitzung des Königlichen Schöffengerichts wurden zwei Fleischermeister wegen übermäßiger Preissteigerung für Gegenstände des täglichen Bedarfs jeder zu 1000 Mark Geldstrafe oder zu je 100 Tagen Gefängnis verurteilt. Beantragt waren je 2100 Mark. Sie hatten 4 Kühe für insgesamt 900 Mark gekauft und am andern Tag für 2162 Mark an den Leipziger Fleischer S. verkauft.

Oberröblingen, 13. Okt. (Jagdergebnisse.) Bei der Treibjagd am Mittwoch in Flur Erdeborn—Oberröblingen wurden 126 Hasen und 6 Rebhühner zur Strecke gebracht. — Am Donnerstag wurde Treibjagd auf den zum Vorwerk Unterröblingen gehörigen Aeckern abgehalten. Das Ergebnis betrug hier 50 Hasen.

Eisleben, 13. Okt. (Die Erweiterung des Volksküchenbetriebes), die vor längerer Zeit seitens der städtischen Behörde in Aussicht genommen wurde, ist nunmehr fertig vorbereitet. Am Montag soll die Volksküche II im Grundstück des städtischen Lyzeums eröffnet werden. Sie bietet Raum für 1000 Gäste. In der Volksküche I können weiter wie bisher täglich an 400 Personen Mahlzeiten verabfolgt werden, so daß von jetzt ab täglich bis zu 1400 Personen von unseren städtischen Mahlzeitenanstalten versorgt werden können.

Creisfeld, 13. Okt. (Schwindelhafter Liebhaber.) Eine hier wohnende Witwe borgte ihrem angeblich in Eisfeld wohnenden Verehrer, einem Kriegsinvaliden 20 Mark außerdem gab sie ihm ihr Sparkassenbuch über mehr als 100 Mark zur Beschaffung eines neuen Anzuges. Das Buch sollte er ihr nach Abhebung des erforderlichen Betrages wieder zustellen. Da der Verehrer aber bis zum 4. ds. Mts. nichts von sich hören ließ, wurde sie mißtrauisch und ging zur Sparkasse, wo sie erfahren mußte, daß bereits am 2. ds. Mts. der ganze Betrag abgehoben sei. Polizeilich gemeldet war der Liebhaber in Eisleben nicht.

Radegast, 12. Okt. (Tödlicher Unfall.) Am vormittag ging die Ehefrau Minna Franziska von hier in Begleitung ihrer Tochter und der beiden Schulmädchen Elsa Marx, 10 Jahre alt, und Marie Triepel, 12 Jahre alt, Tochter des Leitungsaufsehers Heinrich Triepel hier, auf der Straße von Radegast nach Löbersdorf. Unweit der Zuckerfabrik Radegast kam ihnen ein beladener Rübenwagen entgegen. Marie Triepel lief dem Wagen nach, um herabfallende Rüben aufzulesen. Frau Franziska warnte, nicht zu nahe an den Wagen heranzugehen und ging weiter. Als sich Else Marx umsah, gewahrte sie, daß Marie Triepel im Hintergrabe des Wagens festgeklemmt war. Eine Rippe war ihr zerbrochen und durchs Herz in die Lunge gedrungen, so daß der Tod sofort eingetreten war.

Halberstadt, 12. Okt. (Auf dem alten Domfriedhof) sind gestern Vormittag, vermutlich von Schulknaben, mehrere Grabdenkmäler mit roher Gewalt beschädigt worden. Die Burschen haben die Sockel der Grabsteine heruntergerissen, Blumen samt Töpfen herausgezerrt und die Namen von den Steintafeln abgekratzt. Auf diese Weise wurde auch ein altes Franzosengrab beschädigt. Als die Friedhofswärterin hinzukam, sah sie noch einen der Jungen über die Mauer entfliehen.

Gardelegen, 12. Okt. (Steine statt Zigaretten.) Gestern erhielt eine hiesige Zigarren- und Zigaretten-Handlung eine große Kiste mit Zigaretten. Beim Auspacken stellte sich heraus, daß über 1300 Zigaretten fehlten, hierfür aber ein Stein, der das Gewicht der fehlenden Zigaretten ersetzen sollte, der Kiste beigepackt war.

Artern, 12. Okt. (Fertigstellung der Kleinbahn Artern-Kelbra.) Die landespolizeiliche und eisenbahntechnische Abnahme der Kyffhäuser-Kleinbahn von Hackpfüffel bis Artern Anschlußbahnhof, soweit die Bahn auf preußischem Gebiete liegt, und zwar von Station 16,5 als Artern-Anschluß nur für den Güterverkehr, findet Freitag, den 21. Oktober, vormittags 10 Uhr, in Hackpfüffel (Bahnhof) statt.

* **Vom Eichsfeld, 13. Okt.** (Rittergutsverkauf.) Das Rittergut Kloster-Beuren ist von dem bisherigen Besitzer von der Heyden an Herrn E. Fischer aus Lübeck verkauft worden.

Gotha, 13. Okt. (Kriegerfrauen und Kartoffelernte.) Der stellvertretende kommandierende General des 11. Armeekorps hat, um die Einbringung der Kartoffel- und Rübenernte zu beschleunigen, bestimmt, daß Kriegerfrauen, die Kriegsunterstützung beziehen, wo es notwendig ist, täglich mindestens einen halben Tag beim Ausnehmen der Kartoffeln und Rüben zu helfen haben.

Leipzig, 13. Okt. (Droschkentaxenerhöhung.) Mit Rücksicht auf die eingetretene Erhöhung der gesamten Betriebskosten im Droschkengewerbe ist mit Zustimmung des Rates auf die Dauer des Kriegszustandes und auf drei Monate nach Friedensschluß den Kraftdroschkenbesitzern hier vom Polizeiamt eine Erhöhung der Fahrpreise um 30 v. H., den Pferdedroschkenbesitzern eine solche von 25 v. H. bewilligt worden. Die Preiserhöhung erstreckt sich auf alle Beträge, die vom Fahrpreisanzeiger angezeigt werden.

Chemnitz, 12. Okt. (Selbstmord eines Geistlichen.) In Glauchau beging der 33 Jahre alte Pastor Ludewig, der erst kürzlich von seiner Gemeinde für das erste Diakonat gewählt wurde, Selbstmord durch Erhängen. Er dürfte die Tat infolge nervöser Ueberreizung verübt haben.

*

Letzte Depeschen.

Ein französischer kleiner Kreuzer torpediert.

Vom gleichen U-Boot auch die „Gallia" versenkt.

WTB. Berlin, 13. Oktober. Eins unserer Unterseeboote hat im Mittelmeere am 2. Oktober den als Unterseebootjäger gebauten französischen kleinen Kreuzer „Rigel" durch zwei Torpedoschüsse und am 4. Oktober den französischen Hilfskreuzer „Gallia" durch einen Torpedoschuß versenkt. Von den an Bord der „Gallia" befindlichen serbischen und französischen Truppen, die sich auf dem Wege nach Saloniki befanden, sind etwa 1000 Mann umgekommen. Das Schiff sank innerhalb 15 Minuten.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

*

(Die Torpedierung der „Gallia" war bereits durch Privatmeldungen bekannt.)

Das Ausland und die deutschen U-Boote.

Christiania, 13. Oktober. Die Erörterungen der Presse zur Regierungserklärung über die deutschen Unterseeboote sind im Grunde verschieden. „Morgenbladet", „Aftenposten" und „Oreebladet" begleiten die Erklärung mit Ausführungen, die mehr oder weniger Befriedigung ausdrücken. „Tidens Tegn" und „Verdens Gang" wünschen einen schärferen Ton gegen Deutschland. „Tidens Tegn" enthält kurz vor der Veröffentlichung der Erklärung einen heftigen Artikel gegen die Regierung, weil sie nichts gegen Deutschland unternehme. Die übrigen Zeitungen bringen heute eine gleichlautende Erklärung, worin das Bedauern ausgesprochen wird, daß ein einzelnes Preßorgan in so ernster Zeit es an der nötigen Loyalität gegen das Ministerium des Aeußern fehlen lasse.

Asquith über die Kriegslage.

London, 13. Oktober. In seiner Rede im Unterhause führte Asquith zur Kriegslage noch u. a. aus: In Deutsch-Ostafrika sind fast alle Teile der Hauptverbindungswege der Kolonie in unseren Händen. Die feindlichen Streitkräfte sind zerstreut. Die vollständige Eroberung der Kolonie ist nur eine Frage der Zeit. Asquith spendete der hervorragenden Mitarbeit der belgischen Streitkräfte in diesem Feldzug wärmstes Lob. Bei Besprechung der englisch-französischen Offensive an der Westfront sagte Asquith: Wir drangen auf einer Front von neun Meilen sieben Meilen vor. Dabei nahmen wir hintereinander eine Reihe sehr stark befestigter Linien. Zwei dieser Linien baute der Feind fast zwei Jahre lang mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln aus. Das bemerkenswerteste bei diesen Kampfhandlungen ist, daß in keinem Falle die feindlichen Gegenangriffe dazu führten, uns aus irgend einer eroberten Stellung zu vertreiben. Unsere Artillerie erlangte große Ueberlegenheit über die feindliche Artillerie. Unsere Flugzeuge gewannen vollständig die Herrschaft in der Luft. Ein sofortiger, bereits verwirklichter Erfolg war es, daß wir den Feind zwangen, den Angriff auf Verdun tatsächlich einzustellen und an der Westfront Streitkräfte zu belassen, die zur Tätigkeit im Osten bestimmt waren. Wir brachten sowohl unseren Verbündeten im Osten als auch den Franzosen erneut wertvolle Hilfe. General Haig sagte kürzlich in seinem Bericht, daß alle Waffen aller Dienstzweige sich völlig den Anforderungen gewachsen gezeigt haben. Es ist außer Zweifel, daß unsere neuen Armeen aus allen Teilen des Reiches sich nicht nur fähig zeigen, den Feind aus den stärksten Grabenstellungen zu werfen, sondern auch die Offensive unter schwierigsten Bedingungen mehrere Monate lang aufrecht zu erhalten.

Die Auslieferung der griechischen Flotte.

Ein Tagesbefehl des Königs an die Flotte.

WTB. Athen, 13. Oktober. Der Reutersche Korrespondent war an Bord des Linienschiffs „Lemnos" Zeuge der Auslieferung der griechischen Flotte. 2½ Stunden waren 13 französische und zwei englische Schlepper, 12 französische und englische Trawler, ein englischer Zerstörer und eine italienische Dampfbarkasse damit beschäftigt, die griechischen Schiffe von ihren Ankerplätzen vor der Insel in die Bucht von Heratzini zu schaffen. Der Beschluß der Regierung, die Flotte an die Alliierten auszuliefern, wurde sofort, nachdem der Ministerrat gegen 4 Uhr morgens beendet war, nach dem Arsenal telephoniert. Im Tagesbefehl, der den Besatzungen vorgelesen wurde, heißt es: Ich ersuche, daß die Marine unter dem Drucke der Entente gezwungen ist, ihre Schiffe aufzugeben, auf die sie stolz war. — Weiter wurde gesagt, daß der König jedermann seines Eides entbinde, der auf seinem Schiff zu bleiben und sich den Alliierten anzuschließen wünsche. Wie verlautet, hat niemand von dieser Erlaubnis Gebrauch gemacht. Auf jedem Schiff gingen zuletzt die Offiziere von Bord und nahmen die Flagge und die Porträts des Königs mit, die in jeder Offizierkajüte hingen. Die Matrosen wurden nach Scharamanga, gegenüber von Salamis, gebracht, wo sich das Arsenal befindet, um von dort aus nach Athen weiter befördert zu werden. Admiral Xpitus schloß sich, als die Schiffe weggeführt wurden, in seine Kajüte ein. Die Offiziere, die von den Decks der drei Kriegsschiffe schweigend den Vorgang beobachteten, waren tief bewegt, als das Admiralschiff an ihnen vorbeifuhr. Als der Adjutant des Admirals dem französischen Kommandanten die Meldung erstattete, daß die Schiffe bereit seien, weggeführt zu werden, sagte er: Ich war proenglisch, und die ganze griechische Flotte war voll Bewunderung für England für die Hilfe, die es uns beim Bau dieser Flotte geleistet hat. Aber jetzt ist es vielleicht besser, nichts zu sagen. Der Adjutant wies sodann auf die Schiffe der Alliierten hin und fragte: Was hätten wir wohl für Schwierigkeiten machen können? Am Hof und in amtlichen Kreisen herrscht große Niedergeschlagenheit.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 15. Oktober. Die Geschäftskreise erhalten fortgesetzt Anregung sowohl durch die weitere gute Gestaltung der Kriegslage, als auch durch die Geschäftsberichte zahlreicher industrieller Unternehmungen, aus denen die ausgesprochenen befriedigende Wirtschaftslage ersichtlich ist. Im heutigen freien Verkehr gehörte das Interesse vornehmlich dem Montanaktienmarkt. Bevorzugt wurden hier Gelsenkirchener und Phönixaktien. Auch Bochumer, Consolidation, Harpener, Aumes, ebenso Bismarckhütte, Hohenlohe, Caro und Oberbedarf waren fester. Außerdem liegen Thale und Budersaktien. Von Rüstungswerten waren daher gefragt: Deutsche Waffen, Benz, Daimler, Sprengstoff, Dorch und Fahrzeug Eisenachaktien, und von Maschinenwerten Schwartzkopff und Deutsche Maschinenaktien. Rheinmetallaktien gaben etwas nach. Angeregt waren Elektrizitätswerte. Felten & Guilleaume, A. E. G., Siemens, Sachsenwerk, Bergmann und Telephon Berliner anziehend. Von sonstigen Werten festen Scheidemandelaktien höher ein, gaben dann aber wieder nach; auch Zeitzer Chemische Aktien verkehrten niedriger. Schiffahrtsaktien sprachen sich im Verlauf fester aus. Deutsche Anleihen wenig verändert, russische Anleihen fest, Rumänien etwas befestigt. Tägliches Geld 4½ bis 4¼ Prozent; Privatdiskont 4⅝ Prozent und darunter.

Devisenkurse.

Berlin, 13. Okt. 1916.

Die amtlichen Notierungen für telegraphische Auszahlungen stellen sich an der heutigen Börse in Vergleichung zum vorhergehenden Tage in Mark wie folgt

		Heute Geld	Heute Brief	Voriger Tag Geld	Voriger Tag Brief
New York	1 Doll.	5,48	5,50	5,48	5,50
Holland	100 fl.	227¼	227¾	227¼	227¾
Dänemark	100 Kr.	155¼	156¾	156¼	156¾
Schweden	100 Kr.	159	159¾	159	159¾
Norwegen	100 Kr.	158¾	159¼	158¾	159¼
Schweiz	100 Fr.	105¼	105¾	105¼	105¾
Wien / Budapest	100 K.	68 95	69.05	68.95	69,05
Bulgarien	100 Leva	79,00	80,00	79	80,00

Getreide.

Berlin, 13. Oktober. Am Produktenmarkt hatte sich nichts geändert. Vollwertige Futterstoffe sind kaum noch erhältlich. Von Ersatzfuttermitteln war namentlich Spelzspreumehl andauernd stark gefragt, doch müssen die Käufer natürlich an die Bezugsvereinigung verwiesen werden. Lebhaft blieb der Handel in Rüben, von denen besonders Runkelrüben, Pferdemöhren und Kohlrüben bei steigenden Preisen aus dem Markt genommen wurden. Rübenschnitzel sind gesucht, doch ist das Angebot hierin nicht besonders groß. Wetter: Aufklärend.

Vereinigte Schloß- und Neumühlen-Werke A.-G., zu Eilenburg.

Der Geschäftsbericht führt aus: Die Schwierigkeiten, welche wir in unserem letzten Geschäftsbericht erwähnten, sind eingetreten, indem wir unsere Tätigkeit während des abgelaufenen Geschäftsjahres ausschließlich auf Lohnmüllerei beschränken mußten. Die gewährten Mahllöhne können unter Berücksichtigung der größeren Aufwendungen für Löhne und Betriebsmaterialien als nicht ausreichend bezeichnet werden, wodurch das Ergebnis gegen das Vorjahr ungünstig beeinflußt wurde. Auch war der Beschäftigungsgrad zu gering, was nur eine teilweise Ausnutzung unserer Mühlen-Werke ermöglichte. Wenn wir trotzdem in der Lage sind, für das 2. Kriegsjahr ein zufriedenstellendes Rechnungs-Ergebnis vorzulegen, so ist dieses mit auf die guten Zinserträgnisse für angelegte flüssige Kapitalien zurückzuführen. Ueber die Aussichten für das neue Geschäftsjahr läßt sich Bestimmtes nicht voraussagen, doch werden die Verhältnisse nicht günstiger sein. Der Fabrikationsüberschuß beträgt im vergangenen Jahre 123 309.45 Mark und verbleibt nach Abzeßung der Unkosten und Hypothekenzinsen ein Betriebsüberschuß von 57 638.50 Mark. Von diesem wurden 17 490.60 Mark zu den üblichen Abschreibungen verwendet. Der nach Zahlung der Tantièmen in Höhe von 4 728.40 Mark an den Vorstand und Aufsichtsrat verbleibende Gewinn zuzüglich Vortrag von 1914/15 mit zusammen 55 256 Mark steht zur Verfügung der Generalversammlung. Wir schlagen vor, aus dieser Summe 7 Prozent Dividende zu verteilen, dem Rücksetzungs-Konto für Kriegsgewinnsteuer weitere 10 000 Mark zuzuweisen und den Rest von 5 527.60 Mark auf neue Rechnung vorzutragen. Bei Annahme unserer obigen Vorschläge stellt sich die Gewinnverteilung wie folgt: Reingewinn 40 147.90 Mark, 4 Prozent Dividende laut Statut 20 000 Mark, Tantième 4 728.40 Mark bleibt 15 419.50 Mark. Hierzu Gewinnvortrag 1914/15 15 108.10 Mark macht 30 527.60 Mark. 3 Prozent Superdividende 15 000 Mark. Rücksetzungskonto 10 000 Mark. Vortrag auf neue Rechnung 5 527.60 Mark.

Einkaufsvereinigung für das deutsche Buchbindereigewerbe. In Leipzig erfolgte die Gründung einer Zentraleinkaufsstelle für Buchbindereibedarf mit dem Sitz in Leipzig zur Wahrung gemeinsamer Interessen aller deutschen Buchbindereien beim Einkauf von Buchbindereihilfsstoffen. Gleichzeitig beschloß der Verband deutscher Buchbindereibesitzer, die Durchführung der Zentraleinkaufsstelle grundsätzlich zu unterstützen, zu welchem Zwecke ein Ausschuß gewählt wurde.

H. Fuchs, Waggonfabrik, Heidelberg. Der Aufsichtsrat schlägt nach reichlichen Abschreibungen wieder 9 Prozent Dividende vor.

Harkortsche Bergwerke und chemische Fabriken, Akt.-Ges., in Gotha. In der Aufsichtsratssitzung legte der Vorstand die Bilanz und den Abschluß 1915/16 vor. Dieser ergibt, bei vorsichtiger Einsetzung der Werte und guten Abschreibungen (i. V. 620 348 Mark), trotz des Rückganges der Goldausbeute der Siebenbürgener Werke um rund 300 Kilogramm Gold, ungefähr den gleichen Ueberschuß wie im Vorjahre (i. V. 1,55 Mill. Mark). Der Aufsichtsrat beschloß, der auf den 14. November einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von wieder 10 Prozent in Vorschlag zu bringen.

Der Verein Deutscher Temperaturgießereien beschloß mit Rücksicht auf die von Grund aus veränderte Lage in den Temperaturgießereien, die bisherigen Verkaufspreise aufzuheben. Für alle von heute ab eingehenden Aufträge werden je nach Art der Artikel neue Preise angezeigt.

Der Verein Sächsischer Pappenfabrikanten hat in seiner Chemnitzer Tagung einstimmig beschlossen, die Preise sämtlicher Pappensorten unverändert zu lassen.

Elbeleither Heringsfischerei Gesellschaft, Bremen. Die Gesellschaft verteilt nach vier dividendenlosen Jahren, wie uns aus Bremen berichtet wird, nach 56 799 Mark Abschreibungen aus 57 622 Mark Reingewinn auf 1 Million Mark Aktienkapital für 1915/16 5 Proz. Dividende. In 1914/15 wurden, ohne Abschreibungen vorzunehmen, nur 740 Mark Gewinn erzielt.

Elbe (13. Okt.

Aussig	+0,64	Roßlau	+1,73
Dresden	−0,91	Barby	+1,43
Torgau	+1,12	Schönebeck	+1,25
Wittenberg	+2,15	Magdeburg	+1,18

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: J. V.: Siegfried Dyck; für Unterhaltungsblatt und Leste Nachrichten: Hans Natonek; für den Anzeigenteil: Kurt Müller. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19161014018/fragment/page=0004